

### Rezension: Kristina Kontzi: Postkoloniale Perspektiven auf "weltwärts" - ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht

Mertens, Franziska

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mertens, F. (2015). Rezension: Kristina Kontzi: Postkoloniale Perspektiven auf "weltwärts" - ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht. [Rezension des Buches *Postkoloniale Perspektiven auf "weltwärts": ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht*, von K. Kontzi]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 35(3), 515-518. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-60005-0>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

und firmiert andererseits als Consultinggesellschaft GmbH. Sein inhaltliches Herzstück sind Forschung, Beratung und Bildung.

Die AutorInnen verweisen in ihren Beiträgen an den entsprechenden Stellen auf die Rolle Stockmanns und dessen Beitrag im jeweiligen Kontext. Damit stellen sie, ganz im Sinne einer Festschrift, Stockmanns Bedeutung zum wachsenden Forschungs- und Arbeitsbereich nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Praxis heraus. Stockmann ist ein Wanderer zwischen Wissenschaft und Praxis. Er betont die Praxishäufigkeit und Alltagstauglichkeit, legt aber auch konsequent Wert auf methodische und wissenschaftliche Akribie. Nicht jede Evaluation kann allerdings ein Forschungsprojekt sein, doch der Blick des Bandes konzentriert sich tendenziell deutlich auf Wissenschaft und Universität.

Das mehrfach erwähnte *Deutsche Evaluierungsinstitut der Entwicklungszusammenarbeit* (DeVal), dessen glühender Verfechter Stockmann schon vor seiner Entstehung war, ist in der Realität nicht so unabhängig, wie es sich selbst gerne darstellt, und wie es sein sollte: Die Abhängigkeit vom BMZ ist deutlich.

Der Band gibt einen sehr interessanten und informativen Überblick über die Evaluationsforschung und ihren Praxisbezug. Die Auswahl der AutorInnen und Beiträge spiegelt die herausragende Rolle der EZ in diesem Tätigkeitsfeld wider; dies entspricht auch dem Schwerpunkt des CEval und Stockmanns.

Der Untertitel weckt mit dem Begriff der Auftragsforschung Erwartungen auf eine Kontroverse oder eine kritische Auseinandersetzung und einen Spannungsbogen, was allerdings nicht

wirklich eingelöst wird. Es wird zwar in einigen Beiträgen auf kritische Stimmen hingewiesen, aber ein Beitrag, der sich vertieft damit auseinandersetzt, hätte zur Abrundung dem Reader gut getan. Für die Kritik der „Evaluatit“ und den Vorwurf der Überevaluierung hätten die Herausgeberin und die Herausgeber einen Platz einräumen sollen. Denn gerade bei der Auftragsforschung bzw. Auftragsevaluierung zeigt sich eine Reihe von Problemen, die nicht zum Ethos der Wissenschaft und den Standards für Evaluation passen. Stockmann selbst hat vor einigen Jahren öffentlich auf eine fragwürdige Evaluation der Helmholtz-Gesellschaft hingewiesen.

Schlussendlich wurde das Fragezeichen des Titels nicht wirklich aufgelöst. Unklar bleibt, was soll nachhaltig sein, die Evaluierung oder das evaluierte Vorhaben? Mit der Beleuchtung des Fachgebiets aus so unterschiedlichen Blickwinkeln geben die AutorInnen vielschichtige Antworten bzw. neben Informationen auch Denkanstöße. An vielen Stellen wird darauf hingewiesen, wie Silvestrini schreibt: „further research required“.

Theo Mutter

Kristina Kontzi: *Postkoloniale Perspektiven auf „weltwärts“*. Ein Freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht. Baden-Baden: Nomos 2015, 256 Seiten

Der vom *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ) 2008 ins Leben gerufene Freiwilligendienst *weltwärts* entsendet jedes Jahr mehrere tausend junge Deutsche ins Ausland, und zwar ausschließlich in die Länder des Globalen

Südens. Kristina Kontzi beschäftigt sich kritisch mit diesem Programm, insbesondere in Bezug auf (post-)koloniale Machtstrukturen und Denkmuster. Im ausführlichen Theorieteil begründet sie den von ihr gewählten Ansatz einer postkolonialen, feministischen Perspektive. Aus dieser Sicht will sie die diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken im Rahmen von *weltwärts* analysieren, um die dadurch entstehende Positionierung der Freiwilligen als Subjekte genauer zu erfassen. Diese Positionierung bezeichnet Kontzi als Subjektivation, auf welche die nicht von ihr zu trennende Subjektivierung, d.h. der Umgang mit den Subjektbildungsangeboten folge.

In ihrer Arbeit beschränkt sie sich hauptsächlich auf die Subjektivation, wie sie anhand der *weltwärts*-Website sichtbar wird. Die postkoloniale und feministische Theorie mit der Grundannahme der binären Differenzkonstruktion, bei der durch die Konstruktion eines Anderen das Selbst als Norm festgelegt wird, bietet ihr eine geeignete theoretische Grundlage. Als Methode wählt Kontzi die Diskursanalyse nach Michel Foucault, um so Verbindungen von Sprache und Macht aufzudecken und die Konstruktion der Wirklichkeit durch den Diskurs deutlich zu machen.

Nach diesen theoretischen Einführungen untersucht die Autorin die Kolonialgeschichte und die Entstehung des Konzepts der Rassen. Dieses habe sich heute in das (ebenso rassistische) Konzept der verschiedenen Kulturen verwandelt. Ebenso macht sie deutlich, wie der Entwicklungshilfediskurs, in dem auch der Untersuchungsgegenstand *weltwärts* zu verordnen ist, nahtlos an die Kolonialgeschichte anknüpft und

somit strukturelle Ungleichheiten weiter reproduziert. Mit Gayatri Chakravorty Spivak hinterfragt sie auch die Rolle der Intellektuellen bei der Reproduktion kolonialer Machtstrukturen. Bereits vorhandene Studien ergaben, dass in der professionellen Entwicklungshilfe das Bild vermittelt werde, „‘Expert\_innen’ aus dem Norden helfen den ‘Opfern’ aus dem Süden“ (86). Die Gegenüberstellung „entwickelt/unterentwickelt“ habe „zivilisiert/unzivilisiert“ abgelöst. In diesem Kontext hinterfragt Kontzi auch die Konzepte Weltbürger\_innen und Globales Lernen in kritischer Absicht.

Im empirischen Teil untersucht Kontzi die durch das BMZ gewählte und eingegrenzte mediale Darstellung, wobei sie nicht-diskursive Praktiken wie Programmstrukturen sowie diskursive Praktiken wie Berichte der Freiwilligen, Zeitungsartikel und Flyer analysiert. Zunächst stellt sie fest, dass innerhalb Deutschlands eine deutliche Mehrheit (90%) der Freiwilligen Abiturient\_innen sind: „In der bisherigen Ausgestaltung des Programms wird also eine gesellschaftliche bereits gut positionierte Gruppe weiter gefördert“ (113). *Weltwärts* sei vom Diskurs des Helfens geprägt. Dabei, so die Autorin, würden die Freiwilligen durch das BMZ eindeutig auf der Seite der Helfenden positioniert. Zudem werde der als linear konstruierte Bedarf an Entwicklung ausschließlich in den so genannten „Entwicklungsländern“ verortet. Auf diese Weise entstehe das Bild, als existierten Phänomene wie Armut oder Elend nur außerhalb von Deutschland. So werde Deutschland zur Norm erhoben, an der sich die Entwicklung orientieren solle. Hier greifen die im Theorieteil von der Autorin erläuterten Strategien des von

Prasad Reddy entwickelten Konzepts des „Southernism“. Dazu gehören unter anderem die Defizitorientierung wie auch die Verallgemeinerung der Länder des Globalen Südens. Für Deutschland würden lediglich Defizite wie fehlende soziale Wärme festgestellt, die jedoch wiederum einer Konstruktion des emotionalen Gegenstücks zum rationalen „Westen“ dienen.

So zeigt Kontzi auf, wie in den vom BMZ als Werbung auf ihrer Website ausgewählten Berichten einiger Freiwilliger kolonialrassistische Stereotypen, beispielsweise das des „faulen Afrikaners“ oder das des modernen und emanzipierten Westens, reproduziert werden, um ein Eingreifen bzw. Helfen zu legitimieren. Auf diese Weise werden die (hauptsächlich) weiß-deutschen Freiwilligen als handelnde Subjekte und Expert\_innen, die „Partner\_innen“ genannten Menschen des Globalen Südens als passive Objekte konstruiert. Auch auf programmatischer Ebene gibt es keine Gleichberechtigung zwischen den deutschen Entsendeorganisationen und den „Partnerorganisationen“ im Ausland. Kontzi stellt zusammenfassend fest, dass ein transitives Verständnis von Entwicklung (also „jemanden entwickeln“, nicht „sich entwickeln“) programmatisch festgelegt ist: „Durch die Verbindung aller genannten diskursiven Strategien findet somit eine Subjektivierung statt, die den Menschen in den ‚Partnerländern‘ von *weltwärts* die Position von weniger ‚entwickelt‘, ‚gleichberechtigt‘, oder weniger ‚umweltbewusst‘ zuweist“ (152). Hier reiht sich auch die privilegierte materielle und visarechtliche Situation der Freiwilligen in den Ländern, in denen sie ihren Dienst leisten, ein. Diese Situation steht in

krassem Gegensatz zur Lage von Ausländer\_innen in Deutschland. Anschließend untersucht die Autorin das Konzept des Globalen Lernens, denn *weltwärts* versteht sich auch als Lerndienst. Doch auch hier stellt die Autorin fest, dass die Freiwilligen lediglich *soft skills* erlernen, während sie ihrerseits *hard skills* lehren. So werde auch in diesem Feld die Hierarchie zwischen den Subjekten und den Objekten der Hilfe nicht durchbrochen. Das zeige sich auch beim Thema der Repräsentation, denn die Menschen in den „Partnerländern“ kämen niemals selbst zu Wort, sondern ausschließlich vermittelt zum Beispiel durch die Erfahrungsberichte der Freiwilligen. In den interkulturellen Trainings im Rahmen des Programms werde Kultur weitgehend als statisch konstruiert, und die Freiwilligen würden angeregt, Unterschiede zwischen der „eigenen“ und der „fremden“ Kultur festzustellen. Die Freiwilligen sollten zu interkulturell kompetenten Menschen werden, für die „Partner\_innen“ aus dem Globalen Süden gelte dies jedoch nicht. Kontzi merkt in diesem Zusammenhang an, dass sich hierzulande die Karrierechancen für die Freiwilligen durch ihren Dienst häufig erhöhen.

Zum Schluss nimmt Kontzi die Brüche und Widerstände im Diskurs von Seiten der Freiwilligen, der Entsendeorganisationen und der „Partnerorganisationen“ in den Blick. Zudem betont sie, dass die einzelnen Entsendeorganisationen durchaus unterschiedliche Vorstellungen etwa von der Position Freiwilliger und von Kulturbegriffen haben; dies zeige sich auch in den Vor- und Nachbereitungsseminaren. Dieser Aspekt hätte breiter dargestellt werden können, jedoch wäre dazu eine andere

Schwerpunktsetzung nötig gewesen, die sich nicht auf die Selbstdarstellung des BMZ beschränkt. Selbstkritisch merkt Kontzi an, dass durch ihre Vorgehensweise wiederum vor allem den Freiwilligen und nicht den Menschen in den „Partnerländern“ eine sprechende Rolle eingeräumt wurde. Es wäre eine interessante Fortsetzung ihrer Arbeit, andere Stimmen in den Mittelpunkt einer Forschung zu stellen. Insgesamt aber hat Kontzi eine spannende und aufschlussreiche Arbeit über das medial und gesellschaftlich so bekannte *weltwärts*-Programm vorgelegt, das sie in einer kritischen und umfassenden Weise hinterfragt.

*Franziska Mertens*

**Gieler, Wolfgang: *Die Entwicklungspolitik der ehemaligen DDR. Wandel von SED zur PDS/Die Linke*. Bonn: Scientia Bonnensis 2014, 40 Seiten**

Wer annimmt, dass zur Transformation der DDR-Staatspartei SED zur PDS/DIE LINKE schon alle Aspekte behandelt worden sind, der irrt – wie diese Broschüre belegt. Deren Verfasser, der deutsche Professor für Interkulturelle und Internationale Studien an der Universität Istanbul will diesen Prozess auf dem Gebiet der entwicklungspolitischen Vorstellungen der sich transformierenden Partei untersuchen. Das ist ein ambitioniertes wissenschaftshistorisches und politikwissenschaftliches Unterfangen. Ob auf 40 Druckseiten die Thematik erfasst werden kann? Jedenfalls lässt sich festhalten, dass die vorliegende Arbeit nicht umsonst gewesen ist und einige Anregungen für tiefergehende Studien enthält, die allerdings bis in die

Geschichte der DDR und der deutschen Arbeiterbewegung zurückgehen sollten. Jedoch überwiegen bei der Lektüre Kritik und Skepsis.

So fällt als erstes auf, dass wichtige wissenschaftshistorische Literatur, die in den letzten Jahren erschienen ist, nicht zur Kenntnis genommen worden ist. Auf eine Auswertung relevanter, interner Dokumente wurde gleich gänzlich verzichtet. Wohl auch deshalb liegen einige Einschätzungen des Autors neben der Realität, die sich in den neuesten seriösen Forschungsergebnissen widerspiegelt.

Der Autor möchte, so schon die Werbung auf der Umschlagseite, mit seiner Arbeit untersuchen, warum die DDR in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas „ein hohes Ansehen durch ihr dortiges Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit“ genossen hat. Dies sei für ihn „Anlass zu der Frage, ob und inwieweit die entwicklungspolitische Agenda der DDR mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Staatsapparats unterging, beziehungsweise in welcher Form sie auch heute noch fortbesteht.“

Um zu einer befriedigenden Antwort zu gelangen, versucht Gieler die entwicklungspolitischen Standpunkte im programmatischen Wandel von der SED über die PDS hin zur „heutigen“ (vermutlich ist die erste Hälfte des zweiten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert gemeint) Linkspartei.

Wie schwierig die selbstgestellte Aufgabe zu bewältigen ist, zeigt einer der relevanten Punkte in seiner Schlussfolgerung. Dort heißt es nämlich, dass ein Vergleich „an manchen Stellen hinken“ mag, „da die politischen Rahmenbedingungen der SED und der